

Das minimalistische Konzept

1. Zur Einordnung der Generativen Grammatik

- Begründer: Noam Chomsky (geb. 07.12.1928, Philadelphia)
- Unterscheidung zwischen Kompetenz und Performanz:
 - a) Kompetenz: unbewusstes Wissen des Muttersprachlers
 - b) Performanz: aktueller Gebrauch der Sprache in konkreten Situationen
- Gegenstand: sprachliches Wissen der Menschen
- Ziel: Beschreibung und Erklärung der Sprachfähigkeit der Menschen
- Angemessenheitskriterien für Universalgrammatik:
 - a) Universalität
 - b) Erklärungsadäquatheit
 - c) Restriktivität (Einengung)
 - d) Erwerbsfähigkeit/Lernbarkeit

2. Das Spracherwerbsproblem

- pränatal: Wahrnehmen der Laute und Stimme der Mutter im Mutterleib
 - in den ersten Wochen Training der Stimmbänder
 - 3./4. Monat: Nachahmen erster Laute
 - 6.-10. Monat: Lallphase, Wiederholung erster einfacher Silben
- Lexikalischer Erwerb:
- 1 Jahr: Produktion des ersten erkennbaren Wortes, Ein-Wort-Phasen noch keine produktive Flexion
 - 2 Jahre: Zwei-Wort-Sätze, erste sichtbare Zeichen für Grammatikerwerb, Verwendung von Wörtern im Kontext, Wortschatzspurt, Über- und Untergeneralisierungen
 - 2-3 Jahre: Phase der fruchtbaren Fehler
 - Chomsky: Verlauf des Erwerbs ist durch angeborene biologische Ausstattung des Menschen bestimmt
 - Spracherwerb unterscheidet sich von anderem Lernen, wie z. B. Fahrradfahren lernen → Spracherwerb verläuft unbewusst und unwillkürlich
 - Spracherwerb ist kreativ und nicht imitativ
 - Kind kann jede beliebige Sprache lernen, die es als Input bekommt

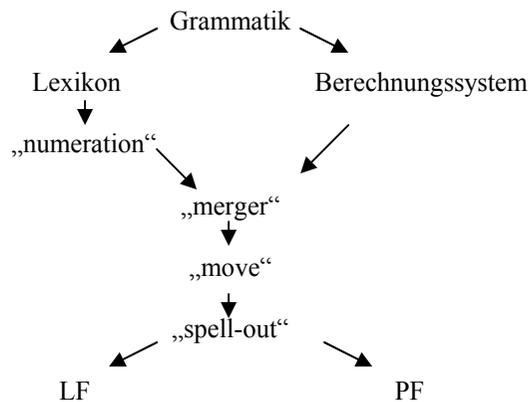
3. Entwicklung der Generativen Linguistik

- 2 grundlegende Fragen:

1. Wie ist es möglich, dass Kinder die Grammatik einer natürlichen Sprache in so kurzer Zeit und auf der Basis unzureichender Daten perfekt und intelligenzunabhängig erwerben? („Platons Problem“)
→ angeborene, genetisch bestimmte Sprachfähigkeit ermöglicht den Erwerb einer Grammatik
2. Wenn alle Menschen als Resultat ihrer genetischen Ausstattung über eine angeborene Sprachfähigkeit verfügen, wie ist dann das Faktum der Verschiedenheit natürlicher Sprachen zu erklären?
→ generative Linguistik der 50er/60er Jahre:
 - sah noch keine Möglichkeit, die Mechanismen der angeborenen Sprachfähigkeit zu erklären
 - Hauptziel der Standardtheorie: Formulierung syntaktischer Regeln, die Derivationen von Strukturen erlauben
→ generative Linguistik der 70er Jahre:
 - radikale Abkehr von einem regelorientierten Konzept der Syntaxtheorie mit der Prinzipien- und Parametertheorie
 - Versuch angeborene Sprachfähigkeit durch abstrakte Prinzipien einer Universalgrammatik zu charakterisieren

4. Minimalismus in der Grammatiktheorie

- seit 90er Jahre noch radikalere Hinwendung zur Erforschung der universellen Eigenschaften natürlicher Sprachen
- sprachliche Repräsentationen und ihre Derivationen unterliegen jetzt strikten universellen Ökonomiekriterien
- die Theorien, die in den 70er Jahren postuliert wurden, waren oft sehr komplex
 - Suche nach einfachen, sparsamen Erklärungen
 - Gesamtarchitektur der Grammatik änderte sich



- vollständiger Verzicht auf Differenzierung zwischen D-Struktur und S-Struktur
- die (konzeptuell-notwendigen) Schnittstellen-Ebenen PF und LF sind die einzigen Repräsentationsebenen
 - jede Sprache generiert als Ausdrücke nunmehr eine Menge von Paaren, die eine formale Repräsentation von Laut und Bedeutung darstellen und als Input für das artikulatorische und konzeptuell-intentionale System fungieren
- allgemeinste Ökonomiebedingung: „Jede Derivation muß in so wenig Schritten erfolgen wie möglich, und jede Repräsentation muß so wenig Elemente enthalten wie möglich.“
- 2 Arten von Ökonomiekriterien:
 - a) „*methodologische Ökonomie*“:
 - z.B. Komme mit so wenigen Grundbegriffen, -relationen und -operationen aus wie möglich!
 - Komme mit so wenigen Repräsentationsebenen aus wie möglich!
 - b) „*kognitive Ökonomie*“:
 - kognitive und damit grammatische Prozesse finden nur statt, wenn sie unerlässlich sind und, wenn sie mit dem geringst möglichen Aufwand realisiert werden als auch keine „überflüssigen“ Elemente enthalten
 - Ökonomie der Repräsentation
 - Ökonomie der Derivation
- Eigenschaften von Sprachen nach dem minimalistischen Programm:
 - a) Sätze bilden die grundlegenden Einheiten grammatischer Systeme.
 - b) Sätze repräsentieren Zuordnungen von Lauten/Zeichen und Bedeutungen.

- c) Die Anzahl potentieller Sätze einer natürlichen Sprache ist infinit.
- d) Sätze besitzen aus lexikalischen Einheiten aufgebaute hierarchische Strukturen, in denen die lautliche Realisierung von Ausdrücken in einer anderen strukturellen Position erfolgen kann als ihre semantische Interpretation.
- Grammatikalität einer Derivation kann auch von Eigenschaften anderer Derivationen abhängen: ist D_2 ökonomischer D_1 , sollte D_1 nicht zulässig sein → Vergleichsmaßstab notwendig
 - Ökonomiekriterium: Bewegung ist weniger ökonomisch als lexikalische Einsetzung

5. Literatur

- **Grewendorf**, Günther (2002): Minimalistische Syntax. Tübingen/Basel: Francke. Kapitel 4.
- **Radford**, Andrew (2004): Minimalist Syntax. Exploring the structure of English. Cambridge University Press (=Cambridge Textbooks in Linguistics). Kapitel 1.
- **Suchsland**, Peter (1996): Wege zum Minimalismus in der Grammatiktheorie. In: Deutsch als Fremdsprache 1996: 36/1, S. 26-31.
- <http://www2.uni-jena.de/philosophie/germsprach/syntax/2/>